

Liturgische Theologie, Feldforschung und religiöse Volkskultur

von Basilius J. Groen, Graz

Nicht nur das Vertraut-Sein mit herkömmlichen und bewährten wissenschaftlichen Methoden, sondern auch neue Herausforderungen und die Entwicklung neuer Paradigmen gehören zur akademischen Forschung. Um am Leben und agil zu bleiben, muss jede Wissenschaft die riskante Unternehmung auf sich nehmen, andere Gebiete zu erforschen und einen neuen Kurs einzuschlagen.

Die Liturgiewissenschaft kennt mindestens drei Komponenten und korrespondierende Methoden: eine historisch-kritische, eine systematisch-theologische und eine pastoral-praktische.¹ Zudem kooperiert unsere Disziplin mit anderen Wissenschaften, zum Beispiel mit der Religionswissenschaft, den Sprach- und Geschichtswissenschaften sowie den Sozialwissenschaften. Hinsichtlich der ostkirchlichen Orthodoxie hat die Liturgiewissenschaft enorme Fortschritte im Bereich der Geschichte gemacht; man denke nur an die historisch-genetische Methode, an die *liturgie comparée* und an Studien, welche die sozial-kulturellen Faktoren und die mentalen Einstellungen untersuchen. Auch die theologischen Dimensionen der ostchristlichen Liturgie werden gründlich untersucht, obwohl die Arbeit auf diesem Gebiet noch immer „im Gang“ ist. Es gibt jedoch wichtige Desiderata, die m.E. in mehreren Bereichen eine Neubesinnung notwendig machen. Wie die Kirche, so ist auch die Liturgiewissenschaft *semper reformanda*. Hier möchte ich mich auf die Zusammenhänge zwischen der liturgischen Theologie und der empirischen Feldforschung beschränken, wobei ich auch kurz *über* die religiöse Volkskultur sprechen möchte.

Über die liturgische Alltagspraxis in den Ostkirchen wird vergleichsweise wenig Forschung betrieben. Die meisten Liturgiewissenschaftler/innen konzentrieren sich auf den Inhalt der liturgischen Bücher. Nicht selten gelangen sie dann zu einem Idealbild der ostkirchlichen Liturgie: viele neigen dazu, Ideal und Praxis miteinander zu identifizieren. Die Frage jedoch, wie beispielsweise das Leben in einer durchschnittlichen russischen Pfarrgemeinde wirklich aussieht oder wie die Trauungsliturgie in Griechenland tatsächlich vor sich geht, wird selten systematisch mit guter Feldforschung behandelt. Wenn man ernsthaft versuchen würde, diese und ähnliche Fragen zu beantworten, würde das Bild der orthodoxen Liturgie wahrscheinlich weniger prachtvoll, aber dafür realistischer aussehen. Im Zentrum der Aufmerksamkeit sollte die tatsächliche Feier selbst stehen, und auch der Kontext, in welchem sie stattfindet. Nicht nur der „vorgeschriebene Weg“ sondern auch der „tatsächlich gelebte Weg“ sollte im Zentrum unseres Forschungsgebietes stehen.

Das ist auch grundlegend für das Studium der *Geschichte* der Liturgie. Nicht nur die liturgischen Manuskripte und Bücher sowie die Rolle der kirchlichen Hierarchie müssen erforscht werden, sondern auch die vielfältigen sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Kontexte sowie andere Quellen, wie zum Beispiel Autobiographien, Romane und Poesie, die

¹ Ein wertvolles Handbuch, in welchem man diese drei Komponenten mehr oder weniger ähnlich behandelt findet, ist: *Albert Gerhards, Benedikt Kranemann, Einführung in die Liturgiewissenschaft (Einführung Theologie)*, Darmstadt 2006. Leider wird den ostkirchlichen Entwicklungen kaum Aufmerksamkeit entgegengebracht.

Architektur der Kirchen,² Bekleidung, Informationen über die Rolle des Volkes und über die Frömmigkeitspraxis. Beispielsweise findet man in den Novellen der griechischen Literaten *Alexandros Papadiamantis* (1851-1911) und *Alexandros Moraitidis* (1850-1929) zahllose Hinweise auf die griechische religiöse Volkskultur und auf die Art und Weise, wie Liturgie damals tatsächlich gefeiert wurde. Ähnliches gilt für die Prosa des griechischen Schriftstellers *Nikos Kazantzakis* (1883-1957) sowie für die Poesie des griechischen Dichters *Konstantinos Kavavis* (1863-1933) und der russischen Dichterin *Anna Achmatova* (1899-1966).³ Natürlich ist Vorsicht angesagt, weil die Romanciers und Poeten sich frei fühlen, die empirische Realität nach ihren literarischen Vorstellungen und ihrer Fantasie umzugestalten und zu verwandeln. Trotzdem sollte man diese Quellen nicht außer Acht lassen, denn auch auf diese Weise kann man ein mehr oder weniger realistisches Bild der tatsächlichen Liturgiepraxis und der Bedeutung, welche die Teilnehmenden ihr beimessen, bekommen.

Ein großer Unterschied zwischen der Erforschung der Geschichte der Liturgie und der gegenwärtigen Feier ist, dass wir für die Vergangenheit weder *live* Beobachtungen machen noch Interviews durchführen können: Texte, Gebäude, Kunstwerke wie Kelche, Mosaiken und Bilder sowie Gebeine müssen ausreichen. Bezüglich der nahen Vergangenheit stehen uns auch Filme, schriftliche Unterlagen, Tonbänder usw. zur Verfügung. Einen Dokumentarfilm über eine Hochzeit oder ein Begräbnis anzusehen, welche vor Jahren stattgefunden haben, ist jedoch etwas anderes, als die persönliche Präsenz an dieser Stelle und in derselben Zeit.

Im Gottesdienst wird Gottes Wort den Menschen verkündet, die hier und jetzt leben; Jesu Christi Selbst-Hingabe wird in jeder liturgischen Versammlung gedacht. Der Heilige Geist macht die historischen Grundlagen unseres Glaubens in der aktuellen Zelebration deutlich und befähigt die Gemeinde, in die Zukunft Gottes einzutreten. Die Worte *sēmeron* und *hodie*, die in zahlreichen griechischen und lateinischen Gebeten und Hymnen vorkommen, implizieren, dass durch *anamnesis* und *epiklesis* Gottes „Vergangenheit“ und „Zukunft“ in diesem Moment den Gläubigen offengelegt werden.⁴ Dementsprechend erfordert eine einwandfreie liturgische Theologie eine *theologia secunda*, welche die *theologia prima*, den liturgischen Akt selbst, kommentiert:⁵ Liturgie ist eine primäre Quelle für die Erfahrung der Begegnung zwischen Gott, Mensch und Welt, für die Erfahrung der Vision eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Gleichzeitig stellt die Liturgie eine primäre Quelle dar, um dies alles wissenschaftlich zu erforschen. Dies erfordert also die Reflexion sowohl über Liturgie als ein „pneumatisches Geschehen“ als auch über ihre anthropologischen Aspekte. Die Liturgiewissenschaft muss sowohl die theologischen als auch die anthropologischen Ebenen beachten, welche eng miteinander verflochten sind.⁶ Sie untersucht die rituellen

² Vgl. die neue Studie von *Vasileios Marinis*, *Architecture and Ritual in the Churches of Constantinople: 9th to 15th Centuries*, Cambridge 2014.

³ Ein hervorragendes Beispiel einer Studie, die die Relevanz von Autobiographien für die westliche Liturgiegeschichte aufzeigt, ist: *Friedrich Lurz*, *Erlebte Liturgie: Autobiografische Schriften als liturgiewissenschaftliche Quellen* (Ästhetik – Theologie – Liturgik 28), Münster 2003.

⁴ Vgl. *Ioannis M. Fountoulis*, *Ἀπαντήσεις εἰς λειτουργικὰς ἀπορίες*, Bd. V (501-600), Athen 2003, S. 48-51.

⁵ Vgl. *Reinhard Meßner*, *Was ist systematische Liturgiewissenschaft? Ein Entwurf in sieben Thesen*, *Archiv für Liturgiewissenschaft* 40 (1998) 257-274; *Georgios Basioudis*, *Ἡ δύναμις τῆς λατρείας: Ἡ συμβολὴ τοῦ π. Ἀλεξάνδρου Σμέμαν στὴ Λειτουργικὴ Θεολογία*, Athen 2008.

⁶ Siehe dazu auch *Kevin Irwin*, *Liturgical Theology: What do the East and West Have to Say to Each Other?*, *Studia Liturgica* 30 (2000) 94-111, hier 99; *Benedikt Kranemann*, *Christian Celebration of*

Handlungen, in welchen die zentralen Ereignisse von der Schöpfung, vom Exodus, vom Leben, Tod und von der Auferstehung des „Hohepriesters“ Jesu Christi,⁷ vom Herabkommen des Heiligen Geistes und von der zukünftigen Wiederkunft (*parousia*) ausgedrückt werden, und zur selben Zeit erforscht sie die zahlreichen soziokulturellen Kontexte der gottesdienstlichen Versammlungen.

Dabei sind die offiziellen liturgischen Bücher sehr wichtige Werkzeuge für den Gottesdienst, aber sie sollten nicht als absolut und allumfassend angesehen werden. Es sind ja nicht die liturgischen Texte selbst, welche allheilig sind, sondern der drei-eine Gott ist es. Offensichtlich bin ich nicht gegen das Studium der liturgischen Bücher und der Originalsprachen, in denen diese verfasst worden sind: dies bleibt ein unumgängliches und attraktives Kerngeschäft unserer Disziplin.

Wünschenswert ist jedoch mehr liturgiepraktische Forschung. Solche Forschung besteht aus einer Ellipse mit zwei Kernen, nämlich der Feldarbeit – besonders teilnehmende Beobachtung und Interviews mit Menschen über die Bedeutung, die sie dem Gottesdienst beimessen – und dem Studium relevanter Literatur. Liturgiepraktische Forschung hat auch soziologische, sozialpsychologische und kulturanthropologische Dimensionen. Als Beispiel darf ich hier meine eigene Feldforschung über das Sakrament der Krankensalbung, das Ritual der Kleinen Wasserweihe und die Bestattungsfeier in der Orthodoxen Kirche Griechenlands nehmen. Diese Arbeit verrichtete ich *über viele Jahre hinweg* in Thessaloniki, Athen und in anderen Teilen Griechenlands, hauptsächlich in der griechischen Provinz Mazedonien. Ich beobachtete Dutzende Feiern und führte mit sehr vielen Teilnehmenden und anderen Menschen Interviews über die Situation, in welcher Krankensalbungen und Wasserweihen stattfinden, und über ihre Gestalt. Die Resultate meiner Feldforschung machten mir klar, dass ich diese mit einer bloßen Untersuchung der liturgischen Bücher nie erreicht hätte.⁸

Es wäre relevant, solche Feldforschung auch im Bereich der Initiationssakramente, der Trauung, Segensfeiern usw. durchzuführen. Sie könnte zu bedeutungsvollen Ergebnissen

the Faith and Religious Pluralism in Modern Society, *Studia Liturgica* 36 (2006) 17-33.

⁷ Laut dem Experten im Bereich der liturgischen Theologie des byzantinischen Ritus, Thomas Pott, stellt das Hohepriestertum Jesu Christi den Kern des christlichen Gottesdienstes dar. Siehe seinen Artikel: Une réflexion spirituelle et mystagogique renouvelée sur la participation active, in: *Jozef Lamberts (Hg.), The active participation revisited / La participation active 100 ans après Pie X et 40 ans après Vatican II (Textes et Études liturgiques / Studies in Liturgy XIX)*, Löwen 2004, S. 70-82, hier 76.

⁸ Vgl. meine Studien: Ter genezing van ziel en lichaam: De viering van het oliesel in de Grieks-Orthodoxe Kerk (Theologie & Empirie 11), Kampen und Weinheim 1990, S. 98-213; Die Krankensalbung in der griechisch-orthodoxen Kirche, *Concilium* 27 (1991) 125-131; Die Krankensalbung im orthodoxen Griechenland, *Liturgisches Jahrbuch* 45 (1995) 178-182; Burying the Dead is Christian, Burning Them is Pagan: The Present Controversy about Cremation in Greece and Greek Orthodox Funeral Rites, *Het Christelijk Oosten* 53 (2001) 201-218; Wash your sins, not only your face: Therapeutic Water and the Evolution of the Small Water Blessing in the Greek-Byzantine Tradition, in: *D. Aranasova, T. Chronz (Hgg.), Συναχὴς καθολικῆς: Beiträge zu Gottesdienst und Geschichte der fünf altkirchlichen Patriarchate für Heinzgerd Brakmann zum 70. Geburtstag (orientalia – patristica – oecumenica 6,1)*, Münster, Berlin und Wien 2014, S. 249-268; Curative Holy Water and the Small Water Blessing in the Orthodox Church of Greece, in: *B. Groen, D. Galadza, N. Glibetic und G. Radle (Hgg.), Rites and Rituals of the Christian East: Selected Papers of the Fourth International Congress of the Society of Oriental Liturgy, Lebanon, July 10-15, 2012 (Eastern Christian Studies 22)* Löwen 2014, S. 387-404.

führen. Die Forschenden brauchen dafür übrigens nicht nur gute Kenntnisse der Originalsprachen der liturgischen Bücher, sondern auch der modernen Sprachen und der Dialekte, welche die Menschen sprechen. Des Weiteren ist eine gewisse Vertrautheit mit den Methoden der Ethnologie und anderer Sozialwissenschaften erforderlich. Zusätzlich sollten die Forscher/innen abenteuer- und risikofreudig sein.

Dialog mit anderen Disziplinen ist essentiell. Seriöse Studien im Bereich der Liturgie können nur fächerübergreifend stattfinden. Wir sollten die Arbeitsergebnisse der anderen Wissenschaften nicht rezipieren, weil sie unsere *ancilla* („Dienerschaft“) sind, sondern weil wir sie als gleichwertige Partner ernst nehmen. Für beinahe alle Kollegen und Kolleginnen, die die ostchristliche Liturgie erforschen, ist die Notwendigkeit der philologischen und historischen Studien offensichtlich. Ich habe jedoch den Eindruck, dass für viele der Nutzen der Sozialwissenschaften, Ritual Studies, Gender Studies usw. weniger deutlich ist.⁹ Eine offene und fächerübergreifende Herangehensweise erfordert jedoch vielfältige Kontakte und fruchtbare Begegnungen mit anderen Disziplinen, die sich mit Riten, Symbolsprache, kommunikativen Handlungen u.Ä. beschäftigen.¹⁰

Im Anschluss an mein Plädoyer für mehr Feldforschung befürworte ich eine „gegenwärtige vergleichende Liturgiewissenschaft“ (*liturgie comparée actuelle*). Ich schätze die historisch-kritischen und systematisch-theologischen Untersuchungen, die im Rahmen der internationalen Schule der *liturgie comparée* gemacht worden sind und noch immer gemacht werden, sehr. Historisch-kritische Untersuchungen bleiben auch deshalb essentiell, weil sie uns die historischen Entwicklungen und Veränderungen verstehen lassen und uns helfen, den Einblick zu gewinnen, dass die derzeitige Praxis relativ, nicht absolut, ist.¹¹ „Gegenwärtige vergleichende Liturgiewissenschaft“ gibt nicht vor, *liturgie comparée* zu ersetzen, möchte aber eine essentielle Komponente, die im klassischen Ansatz dieser Methode fehlt, hinzufügen: die Feldforschung. Diese konzentriert sich darauf, was heutzutage, in der gegenwärtigen Situation, geschieht. Wie auch *liturgie comparée* untersucht sie nicht bloß die heutige liturgische Praxis einer bestimmten Kirche, sondern diejenige von unterschiedlichen christlichen Kirchen und sie vergleicht die unterschiedlichen Praktiken miteinander. Die „gegenwärtige vergleichende Liturgiewissenschaft“ stellt von der Innensicht her Gemeinsamkeiten und Unterschiede für die jeweilige Feier in unterschiedlichen christlichen Traditionen fest und schildert so ein interessantes ökumenisches Bild dieser Feier. Tatsächlich ist sie ihrer Natur nach, wie die klassische *liturgie comparée*, ökumenisch, nicht nur weil sie Kooperationen zwischen Gelehrten von verschiedenen Kirchen voraussetzt (Orthodoxe, Orientalisch Orthodoxe, Katholik/inn/

⁹ Eine wichtige Studie über den hohen Stellenwert der Gender Studies für die Liturgiewissenschaft, einschließlich der Erforschung des orthodoxen Gottesdienstes, ist *Teresa Berger, Gender Differences and the Making of Liturgical History: Lifting a Veil on Liturgy's Past*, Farnham 2011. Siehe auch *Robert F. Taft, Women at Church in Byzantium: Where, When – and Why?*, *Dumbarton Oaks Papers* 52 (1998) 27-87.

¹⁰ Siehe dazu meinen Aufsatz: *New Challenges for the Study of Eastern Christian Liturgy*, *Bollettino della Badia Greca di Grottaferrata*, 3. Reihe, 4 (2007) 79-107.

¹¹ Vgl. *Robert F. Taft, Über die Liturgiewissenschaft heute*, *Theologische Quartalschrift* 177 (1997) 243-255, hier 247-248; *Ders., Anton Baumstark's Comparative Liturgy Revisited*, in: *Ders., Gabriele Winkler (Hgg.), Acts of the International Congress „Comparative Liturgy Fifty Years After Anton Baumstark (1872-1948)“*, Rome, 25-29 September 1998 (*Orientalia Christiana Analecta* 265), Rom 2001, S. 191-232. Siehe auch die Studie von *Taft: Through Their Own Eyes: Liturgy as the Byzantines Saw It*, Berkeley 2006, S. 1-27: wir interpretieren historische Tatsachen immer.

en, Anglikaner/innen, Lutheraner/innen, Reformierte, Pfingstler/innen usw.), sondern auch aufgrund ihres Inhalts, des Ablaufs und der Methode. Auf der einen Seite ist ihr Ziel, auf hermeneutische Weise die Pluralität der Liturgie und der Menschen, die diese feiern, zu verstehen; auf der anderen Seite, die Präsenz und die Kraft des Heiligen Geistes in ihnen wahrzunehmen.¹²

Eine weitere wichtige Erfahrung der vergleichenden Untersuchungen – es mögen historische oder *aktuelle* sein – ist, dass die diversen Kirchengemeinschaften voneinander lernen können. Die liturgische Arbeit, die von der Kommission „Glaube und Kirchenverfassung“ des Ökumenischen Rates der Kirchen getan wird, wie zum Beispiel das Lima-Dokument über Taufe, Eucharistie und Amt (1982), die Liturgiereform, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil initiiert wurde, oder die Vereinbarungen in verschiedenen bilateralen Dialogen – all dies wäre undenkbar ohne die vorhergegangenen Ergebnisse der Untersuchungen der vergleichenden Liturgiewissenschaft.¹³ Auf den ersten Blick können kontrastierende Erfahrungen befremdlich wirken, doch auf den zweiten, genaueren Blick sind diese Erfahrungen ein wichtiger Beitrag für ein besseres Verstehen der eigenen Traditionen und für das Streben nach Einheit.

Des Weiteren sollte es für uns wichtig bleiben, den Zusammenhang zwischen der Liturgie und der sogenannten „Volksfrömmigkeit“ zu erforschen, oder anders und besser gesagt: aufmerksam für den Zusammenhang zwischen Liturgie und der gesamten religiösen Volkskultur zu bleiben. Vom Studium der religiösen Volkskultur – zum Beispiel der Verehrung von Heiligen, Ikonen und Reliquien, von Wallfahrten und von Bräuchen an Festtagen (zum Beispiel der Karwoche, von Ostern, Weihnachten und vom Fest der Entschlafung der Mutter Gottes) und bei Ereignissen wie Geburt, Hochzeit, Tod usw. – können wir sehr viel darüber lernen, wie Gläubige tatsächlich ihren Glauben, die Kirche und die Liturgie erleben.¹⁴ Manchmal beziehen sich offizielle Liturgie und volkstümliche Bräuche eng aufeinander, manchmal existieren beide Formen schlechthin nebeneinander, ohne Kontakt. Im Falle von Krankheit zum Beispiel zeigt die rituell-liturgische Palette eine große Bandbreite von Möglichkeiten auf, die sowohl die offizielle Liturgie als auch die Frömmigkeitspraxis der Menschen respektiert. Besonders in ländlichen Gegenden, zum Beispiel in Griechenland, gibt es eine ganze Reihe von Ritualen im Fall einer Krankheit, die von der Kleinen Wasserweihe über den Bittgottesdienst und die Krankensalbung bis hin zu Exorzismen, der „Befreiung vom bösen Blick“, dem Konsultieren eines „Mediums“ (para-normale Heiler) und zu Wallfahrten reichen. Diese Palette stellt *übrigens* ein gutes Beispiel für die Zweckmäßigkeit von interdisziplinärer Forschung dar. Besonders im Fall des Exorzismus kann man zum Beispiel auch

¹² Vgl. Friedrich Lurz, Für eine ökumenische Liturgiewissenschaft, *Trierer Theologische Zeitschrift* 108 (1999) 273-290, hier 280, 289-290.

¹³ Vgl. Gabriele Winkler, Robert F. Taft, Introduction, in: Dies. (Hgg.), Acts of the International Congress „Comparative Liturgy Fifty Years After Anton Baumstark“, S. 9-29, hier 14-28; Hans-Jürgen Feulner, „Ut omnes unum sint“: Zur ökumenischen Bedeutung einer Vergleichenden Liturgiewissenschaft, in: Ders. (Hg.), Liturgies in East and West: Ecumenical Relevance of Early Liturgical Development – Acts of the International Symposium Vindobonense I, Vienna, November 17-20, 2007 (Österreichische Studien zur Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie 6), Berlin und Münster 2013, S. 137-164.

¹⁴ Siehe z.B. Paul Wiertz, Martin Petzolt, Zur religiösen Volkskultur der orientalischen und orthodoxen Kirchen, in: Wilhelm Nyssen, Hans-Joachim Schulz, Paul Wiertz (Hgg.), Handbuch der Ostkirchenkunde, Bd. III, Düsseldorf 1997, S. 70-133.

an die klinische Psychologie, Psychiatrie und Religionspsychologie denken. Die allgemeine religiöse Volkskultur ist enorm wichtig für die Liturgiewissenschaft, auch weil sie ein äußerst bedeutender Humusboden für die Erfahrung von Heiligkeit und Sakramentalität ist. Wenn dieser Humus untergeht, ist auch die offizielle Liturgie gefährdet, auszutrocknen.